

Schlichte und sinnvolle Massnahmen gesucht

Bergdörfer bewahren und neu beleben

Welche Zukunft haben Bergdörfer in der Schweiz? Ein Teil dieses bedeutenden baulichen Erbes ist durch den Massentourismus und unverhältnismässige Eingriffe bereits entstellt worden. Damit die ursprünglichen Dörfer nicht ganz verschwinden, muss im Bedarfsfall schnell interveniert werden. Gefragt sind Gemeinden, Architekten und Bauherren, die als verantwortungsvolle Akteure auftreten.

Die Art und Weise, wie heute in Bergdörfern gebaut wird, ist problematisch. Die historischen Kerne werden geschützt und sind umringt von frei stehenden Häusern, die schlecht in die Umgebung integriert sind und zu viel Boden verschlingen. Sentimentale, pittoreske oder unpassende Eingriffe sind leider sehr häufig. Bauten im Schweizer Stil oder «Jumbo-Chalets» sind ebenso verheerend wie die weit verbreiteten Einfamilienhäuser in urbanen Randgebieten. Sie fügen sich nicht ins Gesamtbild ein, stören das baukulturelle Erbe und verfälschen die örtliche Identität.

Ziel ist nicht, genau wie unsere Vorfahren zu bauen. Die heutigen Konstruktionstechniken sollen genutzt werden, wobei aber nie vergessen werden darf, dass die Bergwelt Schlichtheit verlangt. Auch sollen die Bauten nachhaltig sein. Die Gefahr, dass ein Gebäude im Laufe der Jahre aus der Mode kommt, lässt sich nur bannen, indem man sich gar nicht erst nach der

Mode richtet – dies beweist der zeitlose Charakter der traditionellen einheimischen Bauten. Es gilt, sich vom Ursprünglichen inspirieren zu lassen und zugleich moderne Mittel zu nutzen.

Einfach und sparsam

Die traditionelle Bauweise in den Bergdörfern widerspiegelt die einfache und sparsame Lebensweise der Bevölkerung. Die Gebäude ähneln sich und bilden zusammen eine Einheit. Die Konstruktionen sind einfach, dauerhaft und flexibel, und sämtliche architektonischen Entscheide werden im Hinblick auf eine spezifische Nutzung gefällt.

Verwendet werden Holz und Stein – einheimische Materialien also, die der gebauten Landschaft nicht nur eine überwältigende Einheitlichkeit verleihen, sondern auch gesund und umweltfreundlich sind.

Bauliche Eingriffe sollen zudem viel versprechende Aktivitäten im Dorf fördern und dadurch wieder mehr Leben in die Dörfer bringen. Vorstellbar sind etwa interessante öffentliche Infrastrukturbauten: Sie ziehen neugierige Besucher an und tragen zur Entwicklung eines sanften und integrierten Tourismus bei. Durch solche Bauten lässt sich zudem das bauliche Erbe aufwerten. Sie können als Beispiel für zeitgenössische Eingriffe dienen, die Alt und Neu miteinander verbinden.

Julien Barro,
Architekt EPFL, Carouge:

Im Rahmen seiner Master-Arbeit an der EPFL erarbeitete Julien Barro ein Projekt in Sarreyer. Es sieht vor, einen öffentlichen Platz zu schaffen, über dem ein Holzbau schwebt (Bilder Julien Barro)

Julien Barro a développé un projet à Sarreyer dans le cadre de son travail de master à l'EPFL. Il prévoit l'aménagement d'une place publique sur laquelle flotte un volume en bois (salle polyvalente) (images de synthèse Julien Barro)



Das Beispiel von Sarreyer (VS)

In Sarreyer, das auf 1250 m ü. M. im Val de Bagnes (VS) liegt, leben momentan 230 Menschen. Das reiche architektonische Erbe, der einzigartige Charakter, die Authentizität und der Charme dieses Dorfes machen es zu einem idealen Studienobjekt. Durch seine Nähe zu Verbier unterliegt es einem wachsenden Bau- druck. Wenn nicht schnell Massnahmen ergriffen werden, droht Sarreyer seine Identität und seine Einzigartigkeit zu verlieren.

Der Kanton Wallis hat die gesetzgebende Gewalt an die Gemeinden übertragen. Es liegt daher in ihrer Verantwortung, ihr bauliches Erbe zu verwalten, die Bevölkerung zu sensibilisieren und die notwendigen Mittel zur Reflexion und Kontrolle bereitzustellen.

Die Gemeinde Bagnes, zu der Sarreyer gehört, war sich der Problematik bewusst und hat den Architekten Michel Clivaz zur Beratung beigezogen. Ich konnte ihn im Rahmen meiner Master-Arbeit an der EPFL begleiten, um ein Grundsatzpapier zu erarbeiten und ein Projekt zu entwickeln, das neues Leben ins Dorf bringen soll.

Dieses Projekt soll Sarreyer die Chance geben, zu einer «starken Peripherie» zu werden. Der einmalige Charakter des Dorfes wird unterstrichen, indem eine typische kulturelle Aktivität gestärkt und die entsprechende Infrastruktur

geschaffen wird. In Sarreyer ist es das Theater, das zu einem Markenzeichen des Dorfes und zu einem Zugpferd für die Entwicklung eines verantwortungsbewussten Tourismus werden soll.

Mehrzweckbau aus Lärchenholz

Das Projekt sieht vor, im Herzen des Dorfes, wo momentan ein Parkplatz steht, einen öffentlichen Platz zu schaffen, über dem ein Holzbau schwebt. Ergänzt wird das Programm durch Gästezimmer in einer nahen Scheune. Der öffentliche Platz und der auf Stelzen stehende Mehrzweckbau lassen sich sehr flexibel nutzen: für Theateraufführung im Innern oder im Freien, aber auch für Feste und andere Veranstaltungen.

Der neue Bau wird gemäss den Grundtechniken der traditionellen Bauweise ausgeführt. Die Architektur ist einfach und nüchtern. Der massive Baukörper wird aus unbehandeltem Lärchenholz konstruiert und bringt die Schönheit dieses Materials bestens zur Geltung. Die Farbpalette des Holzes reicht von Schwarz über Grau bis Rot – je nach dem, wie stark das Holz Sonne, Wind und Wetter ausgesetzt ist. Das Gebäude, das auf die natürliche Landschaft reagiert und sich harmonisch in seine gebaute Umgebung einfügt, wird ebenso wenig aus der Mode kommen wie die traditionellen Walliser Bauten.

Verwendet werden in Sarreyer traditionellerweise Holz und Stein – einheimische Materialien also, die der gebauten Landschaft eine Einheitlichkeit verleihen (Bild Julien Barro)

Les matériaux traditionnellement utilisés, le bois et la pierre, sont des matériaux trouvés sur place. Ils donnent une unité au paysage bâti (photo Julien Barro)

